

Wirtschaftswissenschaftliche Bachelorstudiengänge – alter Wein in neuen Schläuchen?

(ein Erfahrungsbericht aus der Sicht eines ehemaligen Studiendekans)

Der Grundgedanke: Der Weg ist das Ziel

In einem Bericht von Spiegel Online aus dem Jahr 2007 heißt es: Im Ausland mache man sich lustig über eine besondere Art der Autounfälle in Deutschland. Im blinden Vertrauen auf ihren Navi kollidieren Autofahrer in Einbahnstraßen mit dem entgegenkommenden Verkehr, landen schon mal auf Schotterbetten von Eisenbahnschienen oder in Hafenbecken.

Was hat das mit unserem Thema zu tun?

Antwort: Wenn man den Deutschen nur deutlich genug sagt, wo es langgeht, folgen sie der Richtung – egal wohin, ob im Paradies oder auf dem Misthaufen.

Noch ein Schritt konkreter: Als man den Deutschen im Jahr 1999 sagte, sie mögen ihr Bildungssystem umstellen, auf dass man europaweit weiß, was von einem Absolventen der Hochschulen zu erwarten ist, sind sie der Aufforderung gefolgt. Preise wurden ausgelobt für diejenigen Hochschulen, die als erste es schaffen würden, sich auf ein neues europaweit gültiges Abschlusssystem aus Bachelor und Master umzustellen.

Und wer war mittendrin dabei?

Richtig: Die Universität Bremen

Was lehrt uns dies?

1. Der Weg ist das Ziel.
2. Was sind schon Ziele und Wege, wenn sie gemeinsam einen „Prozess“ bilden, nämlich den „Bologna-Prozess“?
3. Die semantische Verlockung: Der Prozess. Bei ihm bewegt man sich, wie im Auto. Wohin? Erst einmal egal. Hauptsache, es sieht dynamisch aus.
4. Wofür werden Politiker bezahlt und wiedergewählt? Für die Dynamik, die sie ausstrahlen.

Heißt dies auch gleichzeitig, dass die (Wissenschafts-)Politik sich keine Gedanken über die Richtung und die Qualität ihrer Politik Gedanken machen muss, solange sie in Bewegung ist?

Nicht ganz: Der Bologna-Prozess steht rund 10 Jahre nach seiner Einführung in der Kritik. Er habe seine Ziele verfehlt, heißt es. Es fehle der Masterplan für Master- und Bachelorstudiengänge.

Der Reihe nach:

Ein Blick zurück:

1986: Fast dreißig Jahre nach Abschluss der Römischen Verträge kommt Bewegung in die Idee eines vereinten Europas. Die einheitliche Europäische Akte mit seinen vier Freiheiten:

- Freiheit des Warenverkehrs
- Freiheit der Dienstleistungen
- Freiheit des Geldverkehrs
- Freiheit des Personenverkehrs

1992: Festschreibung dieser Prinzipien im Vertrag von Maastricht.

Ab 1992: Ausgestaltung der Prinzipien durch Einzelregelungen, darunter auch: Freiheit der Wahl des Studienortes und der Gleichwertigkeit von Studienabschlüssen

Der Bologna-Prozess: Was ist das eigentlich?

Ziel: Ein einheitlicher europäischer Wissenschaftsraum mit den Hauptzielen: Mobilität, internationale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit von Studierenden und Absolventen

Unterziele:

- System von verständlichen und vergleichbaren Studienabschlüssen
- Schaffung eines zweistufigen Systems von Abschlüssen aus undergraduates und graduates
- Leistungspunktesystem ECTS
- Modularisierung des Lernsystems
- Entwicklung von vergleichbaren Qualitätsstandards in der Ausbildung
- Ausfüllung des europäischen Qualifikationsrahmens durch einen nationalen; Auf- und Ausbau von Akkreditierungsagenturen

Die Umsetzungsschritte

- KMK 2003: flächendeckende Einführung von Bachelor und Master bis 2010. Garantie für eine Erstqualifikation nach 6 Semestern als ein „berufsqualifizierender“ Abschluss
- Einführung von Modulen mit zwingenden Modulbeschreibungen incl. Lernzielen und workload, differenziert nach Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Systemkompetenz und Sozialkompetenz
- Aufbau eines dokumentierten QM-Systems entsprechend ISO-Normen
- Akkreditierung für 5 Jahre durch eine staatlich zugelassene Akkreditierungsagentur, danach Reakkreditierung; ohne (Re-) Akkreditierung kein Lehrbetrieb

Die Hochschulen und die Akkreditierung: Kein Prozess der liebevollen Annäherung. Einige Ausgangsbedingungen in Selbst- und Fremdbeschreibungen

1. Die Lehrenden

Ausgangslage: Das Humboldtsche Selbstverständnis. Die Universität als Gelehrtenrepublik

Menschenbildung durch Wissenschaft

Qualität als selbstreferentieller Prozess universitärer Bildung und Forschung

Hochschullehrer mit einem Nimbus der Unangreifbarkeit in Lehre und Forschung

Qualitätsmanagement von außen an einen Fachbereich herantragen, der Management in seinen Fachdenominationen trägt

Das Wissenschaftssystem

- Die Ökonomie sollte mehr als nur angewandter Teil der Theologie sein (Joan Robinson)
- Ökonomie ist das, was Ökonomen tun (Kenneth Boulding)
- Ökonomie ist die Lehre von der bestmöglichen, d.h. effizienten Verwendung knapper Mittel (ein beliebiges Lehrbuch)
- Die Ökonomen stellen die bürgerlichen Produktionsverhältnisse als fixe unveränderliche ewige Kategorien hin. Sie erklären uns, wie man unter den gegebenen Verhältnissen produziert; was sie uns aber nicht erklären, ist, wie diese Verhältnisse selbst produziert werden, das heißt die historische Bewegung, die sie ins Leben ruft (Karl Marx)
- Der Ökonom muss in einem gewissen Grade Mathematiker, Historiker, Staatsmann und Philosoph sein. Er muss Symbole verstehen und in Worten sprechen. Er muss die Gegenwart studieren im Lichte der Vergangenheit für die Zwecke der Zukunft. Kein Teil der menschlichen Natur oder seiner Institutionen darf ihm vollkommen fremd sein (John Maynard Keynes)

Die Studierenden: Eigenwahrnehmungen

- „Ich verbringe viel Zeit mit meinen Freunden bei Facebook“ (aus einer Evaluation)
- „Können Sie nicht die Aufgaben als Tool für mein Smartphone zusammenstellen?“ (aus der gleichen Evaluation)
- „Ich vermisse in der Vorlesung den Praxisbezug“ (aus der gleichen Evaluation)
- „Können Sie bitte die Folien nochmals auf ihre Klausurrelevanz zusammenfassen?“ (ebenfalls aus der gleichen Evaluation)
- „Nein“ (Antwort auf die Frage an Studierenden im zweiten Studienjahr, ob er die Bibliothek nutzt)
- „Ökonomie ist für mich Mittel zum Zweck: und der heißt möglichst schnell Kohle machen“ (Student, männlich, in einer Befragung vor 10 Jahren)
- „Ich habe keine Lust, mein ganzes Berufsleben für die Typen Kaffee zu kochen“ (Student, weiblich, in der gleichen Befragung)
- „In diesen Mauern, diesen Hallen, will es mir keineswegs gefallen. Es ist ein gar beschränkter Raum. Und in den Sälen, auf den Bänken vergeht einem hören, sehen, denken“ (Schüler im Gespräch mit Mephistopheles)

Die Studierenden: Außenwahrnehmungen

- „Die meisten akademischen Lehrer vergeuden Ihre Zeit damit, künstliche Perlen vor echte Schweine zu werfen. Ich vermute, dass wir uns in den folgenden Generationen stärker um den „Durchschnittsstudenten kümmern müssen mit all seinen Vorurteilen gegenüber jeglichem Intellekt gegenüber der abstrahierenden Darstellungsweise. Schlägt dies fehl, wird die ökonomische Wissenschaft ihren Spitzenplatz in der allgemeinen Ausbildung einbüßen. Vielleicht fällt sie dann auf eine Stufe mit dem Fach Korbflechten. (Martin Bronfenbrenner)
- Es muss für einen akademischen Lehrer höchst unangenehm sein, wenn er sieht, dass der größte Teil seiner Zuhörer die Vorlesungen verlässt oder sie wenigstens mit offenbaren Zeichen von Unaufmerksamkeit, Verachtung und Spott anhört. Die in der Lehranstalt eingeführte Zucht macht es allerdings möglich, alle Zöglinge zum pünktlichsten Besuche seiner Pseudovorträge und zur Beobachtung eines anständigen und ehrerbietigen Betragens während seiner Stunde anzuhalten (Adam Smith)

Der schwierige Diskussionsprozess um Qualität

- Hohes Leistungsgefälle innerhalb der Studierendenschaft
- Hohe Durchfall- und Abbrecherquoten
- Schlechte Abschlussnoten
- Geringe Wechselbereitschaft in die Universität und an andere Universitäten

Ausdruck von Missmanagement oder Zeichen hoher Qualitätsanforderungen?

Eine Konsensformel innerhalb der Hochschule: Qualität ist das, was Lehrende in der Auseinandersetzung mit den Studierenden suchen und noch nicht gefunden haben: Qualität als Ausdruck des Bewusstseins eines Mangels an ihr

Der Akkreditierungsprozess als logische Unmöglichkeit aus Qualität und Effizienz

Qualitätssicherung als Gegenstand der Akkreditierung, verstanden als Aufgabe, eine steigende Zahl von Studierenden mit mindestens den gleichen Fähigkeiten und besserer Betreuung zum Abschluss zu bringen bei gleichzeitiger Aufforderung zur Effizienz, d.h. unter höchstens gleichbleibenden finanziellen Bedingungen mehr Absolventen in kürzerer Zeit. Minimierung bei gleichzeitiger Maximierung als politische Vorgabe beim Akkreditierungsprozess

Der Ablauf eines Akkreditierungsprozesses (1)

1. Aufforderung durch Universität/Wissenschaftsressort zur Beteiligung an der Akkreditierung mit dem gleichzeitigen Hinweis auf Nichteinrichtung eines Studiengangs bei Weigerung
2. Auswahl der Akkreditierungsagentur
3. Bildung einer Kommission zur Vorbereitung einer Akkreditierung; Ernennung von mindestens 2 Personen, die ca. 3 Monate ausschließlich den Bericht erstellen und koordinieren
4. Selbstbeschreibung unter den Vorgaben der QM-Sicherung, der Berufsqualifizierung und der Nachhaltigkeit des Curriculums. Erstellung eines Modulhandbuchs
5. Einreichung der Selbstbeschreibung bei der Akkreditierungsagentur in physischer und elektronischer Form (ca. 15 Ordner mit sämtlichen Selbstbeschreibungen incl. Anlagen); zuvor kritische Durchsicht durch die Universität in Bezug auf mögliche Interessenkollisionen

Der Ablauf eines Akkreditierungsprozesses (2)

- Auswahl der Gutachterkommission durch die Agentur im Benehmen mit dem Fachbereich/der Universität
- 2-tägige Begehung vor Ort durch die Kommission. Hinzuziehung von Verwaltung, Lehrenden, Studierenden, Universitätsleitung
- Ca. 3 Monate später: eine erste Stellungnahme zur Begehung und zu den eingereichten Unterlagen durch die Akkreditierungskommission
- Vorlage des Votums der Akkreditierungskommission beim zuständigen Akkreditierungsrat der Agentur
- Akkreditierung ohne weitere Auflagen/Empfehlungen oder mit Empfehlungen oder zeitnah umzusetzenden Auflagen.
Schlimmstenfalls: Keine Akkreditierung
- Reakkreditierung nach Ablauf von 5 Jahren. Mit entsprechendem Vorlauf nach Ablauf von ca. 3,5 Jahren nach Erstakkreditierung
- Reakkreditierung. Erneute Selbstbeschreibung unter besonderer Berücksichtigung der Fortschritte im QM, im Umgang mit Empfehlungen und neuen curricularen Erkenntnissen

Wie schafft man eine erfolgreiche Akkreditierung?

- Wichtigste Voraussetzung: die Gutachter der Akkreditierung wichtiger nehmen als sich selbst!
- Alles tun, was die Akkreditierung vorschreibt.
- Selbstbehauptungswillen und Widerspenstigkeit gegen bürokratische Selbstbeschäftigung für eine Weile unterdrücken

Was hat man von einer erfolgreichen Akkreditierung?

Die ehrliche Antwort: Mindestens dreieinhalb Jahre lang Ruhe vor der Reakkreditierung

Die naive Antwort: einen aufgeräumten Studiengang, entrümpelt von curricularem Müll, der nicht zur Berufsvorbereitung taugt.

Hochmotivierte Studierende, die endlich mal 40 Stunden in der Woche arbeiten und wissen, zu welchem Zweck sie lernen, stets auf dem Sprung ins Ausland, Lehrende, die wissen, dass sie gut lehren und sicher sind, nicht für ein akademisches Proletariat auszubilden, eine Verwaltung, die effizient die knappen Ressourcen managt und eine Wissenschaftsverwaltung, die einen in Ruhe lässt im sicheren Glauben, alles im Griff zu haben.

Was hat die Akkreditierung erreicht, was nicht?

Die Ziele noch einmal im Überblick

1. Berufsfähigkeit
2. Differenzierte Förderung von Studienbewerbern
3. Internationale Mobilität
4. Europäische Vergleichbarkeit in den Qualitätsanforderungen
5. Modernisierung des Lehr-Lernsystems
6. Qualitätsmanagement in Lehre und Prüfungen

Im Management-Jargon: fit for purpose, fit for future

Was ist davon übrig geblieben?

1. Berufsfähigkeit

Kollateralschaden (1): Alles, was nicht als berufstauglich eingestuft wird, wird eingestampft. Allgemeine Menschenbildung durch Wissenschaft? Keine Zeit und kein Interesse

Kollateralschaden (2): Zunehmender Nachhilfebedarf im Erwachsenwerden; Primärsozialisation statt Tertiärsozialisation

2. Differenzierte Förderung von Studienbewerbern

Bachelorabschlüsse sind Sackgassenabschlüsse. Die Idee des 80-20-Anteils von Bachelor- zu Masterabschlüssen ist realitätsfern. Bachelor-Wirtschaftsingenieure ohne Berufschancen

3. Internationale Mobilität

Studierende sind Stubenhocker und Lokalpatrioten. Sie wohnen bei Müttern und holen sich lieber die Welt ins Wohnzimmer als in die Welt zu gehen.

Zur Ehrenrettung. Der Weg ins Ausland ist steinig mit learning agreements gepflastert

4. Europäische Vergleichbarkeit in den Qualitätsnormen

Es ist das Gleiche wie in der ehemaligen berüchtigten Dienstleistungsrichtlinie: Welche Norm gilt? Die höchste oder die niedrigste innerhalb eines Gesamtsystems? Für Deutschland ist die Abschaffung des Diploms gleichbedeutend mit einer Abwertung akademischer Abschlüsse, für andere europäische Länder der Erhalt von Standards.

5. Modernisierung des Lehr-Lernsystems

Was ist eigentlich an Modulen modern? Nichts! Sie dienen scheinbar der rationalen Durchdringung des Verhältnisses von Wissenschaft und ihrer Didaktik, sind aber nichts weiter als das Zappen im Bildungsfernsehen.

Lehrende werden didaktisch gegängelt, Studierende überpädagogisiert durch workloads, die niemand einhält.

6. QM in Lehre und Prüfungen

Ist in seiner Idee sympathisch, in seiner Umsetzung problematisch. Der Dokumentationszwang zur Evaluation schafft keine wirklich bessere Lehre, eher ein System der Wohlverhaltensanpassungen bei Lehrenden. Krasse Ausreißer im Lehr- und Prüfungssystem lassen sich identifizieren, ob mit oder ohne QM. Entscheidend ist das selbstkritische Selbstverständnis des Lehr-Lernsystems.

Zum Schluss: Alles Unsinn?

Nein: Bologna-Prozess nutzen als Aufforderung zur Selbstvergewisserung.

- Deutsche Bildungstradition des Föderalismus nutzen als Konkurrenz um die besten Köpfe
- Europa ist das Europa der verschiedenen Geschwindigkeiten. Studium muss in unterschiedlichen Geschwindigkeiten mit unterschiedlichen Ansprüchen jenseits von Regelstudienzeiten und verordneten Einheitslehrplänen möglich sein.
- Exzellenzinitiativen nicht nur für Forschung, sondern auch für Studium und Lehre
- Abschaffung von Akkreditierungsagenturen als Wissenschafts-TÜV
- Schaffung von Wissenschaftsverbänden mit Selbstverpflichtungsversprechen zur Förderung von Forschung und Lehre

Herzlichen Dank für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit!